

Was sollen wir jetzt mit den Helden der Vergangenheit machen?

Petra Steenhoff
Herausgeberin Online

Die Debatte über die niederländische Vergangenheit der Sklaverei ist wieder aufgeflammt. Nach 107 Jahren will die J.P. Coenschool in Amsterdam ihren Namen loswerden, und das Mauritshuis in Den Haag hat die Statue seines Namensgebers, Maurits van Nassau-Siegen, aus dem Foyer entfernt. Das wirft die Frage auf, wie wir mit den Helden von damals in der Gegenwart umgehen sollen.

Dienke Hondius, Historikerin und Initiatorin von Mapping Slavery NL, das die Spuren der niederländischen Vergangenheit der Sklaverei einem breiteren Publikum zugänglich macht, kann sich gut vorstellen, dass die J.P. Coenschool in Amsterdam ihren Namen loswerden will.

Laut Hondius hat sich im Laufe der Zeit eine Schande über den Generalgouverneur der Niederländischen Ostindien-Kompanie, Jan Pieterszoon Coen, entwickelt. Obwohl die VOC unter seiner Herrschaft florierte, war er auch für die Ermordung von fast 15.000 Bewohnern der Banda-Inseln verantwortlich, die sich weigerten, das Muskatmonopol der VOC anzuerkennen.

"Es wäre jetzt undenkbar, dass dieser Mann ein Nationalheld wird." Dienke Hondius

"Im Laufe der Zeit haben wir mehr und mehr über ihn erfahren. Es wäre heute undenkbar, dass dieser Mann ein Nationalheld wird", sagt Hondius. Aber wir sollten auch diesen Teil der niederländischen Geschichte nicht auslöschen, meint sie. "Es bietet auch die Möglichkeit, etwas über diese Geschichte zu erzählen und die Vergangenheit sichtbar zu machen."

„Ein bisschen krampfhaft“

Sie ist der Meinung, dass Statuen und Straßennamen, die sich auf die Geschichte der Sklaverei beziehen, erhalten bleiben sollten. "Man kann eine Straße J.P. Coenstraat nennen, aber unter dem Schild eine kurze Erklärung über die andere Seite geben, wie es bei der Coen-Statue in Hoorn geschehen ist.

Die unabhängige Forscherin Aspha Bijnaar, die sich auf die koloniale Vergangenheit spezialisiert hat, stimmt dem zu. "Die Streichung der belasteten Namen ist an sich schon eine verpasste Gelegenheit. Das nimmt uns die Möglichkeit, mehr über kontroverse Menschen zu erklären.

Die Entscheidung des Mauritshuis, die Maurice-Statue aus dem Foyer zu entfernen, bezeichnet sie als "ein bisschen krampfhaft". "Es wäre besser, wenn sie eine Gedenktafel anbringen würden, die erklärt, warum er umstritten ist. Bijnaar zufolge liegt die Geschichte auch einfach auf der Straße, und mit ein paar Erklärungen sollte das auch so bleiben.

„Natürlich muss man sie in ihre Zeit einordnen, aber wir denken nicht mehr so.“ Karwan Fatah-Schwarz

Karwan Fatah-Black, Forscher und Dozent für Kolonialgeschichte an der Universität Leiden, sieht das anders. Er hält es für eine gute Sache, dass die J.P. Coenschool ihren Namen ändert. "Es ist nicht sehr sinnvoll, diese Geschichte als eine Art Tribut an eine solche Schule zu hängen. Natürlich muss man sie in ihre Zeit einordnen, aber wir denken nicht mehr so", sagte er in De Wereld Draait Door (DWDD).

Laut Fatah-Black werden die meisten "Kolonialhelden" erst Hunderte von Jahren nach ihrem Tod auf ein Podest gestellt. "Damit wird etwas auf ein Podest gestellt, das wir meiner Meinung nach nicht auf ein Podest stellen sollten", sagte er.

„Teil unserer kolonialen Vergangenheit“

Piet Emmer, Professor und Spezialist für Sklaverei und Einwanderung, saß ebenfalls mit am Tisch in DWDD und stimmte teilweise zu. "Im Moment würden wir weder eine Schule noch einen Tunnel für J.P. Coen bauen. Aber andererseits ist es Teil unserer kolonialen Vergangenheit, und es ist sinnlos, ständig Dinge zu ändern, die uns im Moment falsch erscheinen, wie Straßennamen oder Statuen."

Seiner Meinung nach ist die beste Lösung, diese Namen und Statuen zu belassen und darüber zu sprechen. "Es ist eigentlich wichtig, auf einige Namen zu stoßen, dann wird eine Diskussion wieder beginnen. Zum Beispiel über die Tafeln in der Goldenen Kutsche mit schwarzen Menschen in unterwürfigen Positionen. Wenn der Wagen einmal im Jahr vorbeifährt, können Sie mit Ihren Kindern darüber sprechen."